

## **Was macht eigentlich eine junge Presbyterin in der Auferstehungsgemeinde?**

Ein Interview mit Katrin Lohse

**Hallo Frau Lohse, schön, dass Sie sich Zeit nehmen für ein Interview. Mögen Sie sich bitte zunächst unseren Leser\*Innen vorstellen?**



Gerne. Ich bin Katrin Lohse, wohne seitlich der Wolbecker Straße und bin 29 Jahre alt. Seit Oktober 2021 gehöre ich zum Presbyterium der Ev. Auferstehungs-Kirchengemeinde. Ich arbeite in Teilzeit beim Evangelischen Kirchenkreis als Öffentlichkeitsreferentin und promoviere zeitgleich an der WWU in evangelischer Theologie. Gebürtig bin ich aus der Nähe von Heidelberg. Nach dem Abitur absolvierte ich ein FSJ in einer Jugendhilfeeinrichtung und begann dann in Münster mit dem Studium der Evangelischen Theologie, das ich - nach einigen anderen Studienorten - 2020 mit dem 1. Theologischen Examen und der Anerkennung als Diplomtheologin abschloss. 2021 kehrte ich im Rahmen meiner Promotion nach Münster zurück. Ich suchte Anschluss an eine Gemeinde, googelte und sah, dass Moritz Gräper ganz in der Nähe meines Wohnortes Pfarrer ist. Ihn kannte ich vom Studium, er war damals mein Dozent in Bibelkunde. Ich ging dann sonntags hier in den Gottesdienst und fühlte mich gleich „daheim“. Angebote wie das Video-Chor-Projekt ließen mich bleiben.

**Wie erleben Sie aus Ihrer Perspektive die Auferstehungsgemeinde?**

Eindeutig von Anfang an als sehr offen, hell und herzlich. Trotz der Corona-Abstände und der Masken. Obwohl ich hier (außer Moritz Gräper) niemanden kannte, fühlte ich mich gerade als junge Frau angesprochen. Es steckt viel Elan und Aufbruch in dieser Gemeinde.

**Was treibt Sie als junge Frau an, sich in einer Kirchengemeinde zu engagieren?**

Meine Motivation hat etwas mit meiner persönlichen Erfahrung zu tun: Ich fühle mich hier gut aufgehoben in einer altersdiversen Gemeinde. Die gemeinsame Sache ist das Verbindende, jeder bringt sich ein mit dem, was er hat. Das zu erfahren, gibt mir die Motivation, auch etwas zu geben. Mein gutes Gefühl dabei ist erfahrungs- und erlebnisgebunden. Natürlich gibt es hin und wieder auch Reibung in Sachfragen, doch das schafft auch die Wärme. Die gemeinsame Freude an der Sache liegt obenauf.

**Was machen Sie konkret als Presbyterin?**

Jeder Presbyter und jede Presbyterin hat Zuständigkeiten, je nachdem, was er/sie an Fähigkeiten und Erfahrungen mitbringt. Ich z.B. bin mit zuständig für den Newsletter, den die Gemeinde herausbringt. Andere für Jugendarbeit oder Finanzen. Einmal im Monat trifft sich das Presbyterium zur gemeinsamen Sitzung, wir tragen mit dem Pfarrer eine gemeinsame Leitungsverantwortung. Ich kann hier bewusst Kirche mitgestalten, nicht nur kritisieren, son-

dern selber dazu beitragen, dass es „gut“ wird. Die Diversität im Presbyterium ist wichtig, das schafft Reibung, erfordert Flexibilität, das Anhören verschiedener Perspektiven, wenn neue Ideen auf gute Traditionen treffen.

**Die Evangelische und Katholische Kirche in Deutschland leiden unter erheblichem Bedeutungsverlust, immer mehr Menschen treten aus der Kirchensteuer aus. Haben Sie Visionen der Kirche von morgen?**

Ja, es sind aber Visionen! Persönlich bin ich überzeugt, dass die Kirche, die wir momentan kennen, so nicht überleben kann.

Radikal heißt das für mich: Wir müssen uns auf unsere zentrale christliche Botschaft rückbesinnen: Die jesuanische Zusage: „Du bist ok“ muss den Menschen spürbar gemacht werden. Aus dieser Haltung heraus müssen wir viel mehr diakonisch, seelsorgerisch - ja vielleicht auch therapeutisch - arbeiten. Kirche muss den Menschen Empowerment liefern, sie muss jeden einzelnen Menschen in seinem/ihrem So-Sein stärken. Das ist jedoch in der Realität oft schwer mit Traditionen zu verbinden. „Du sollst jeden Sonntag in den Gottesdienst kommen“, damit erreicht man meine Generation nicht mehr - vielleicht einmal im Monat. Da braucht es noch viel Wandel. Christ-Sein sollte sich vor allem im diakonischen Handeln zeigen.



**Wir leben in fragilen Zeiten: Pandemie, Krieg in Europa, Energiekrise, Preissteigerungen. Haben Sie als junge Frau "Haltegriffe" für unsere überwiegend älteren Leser\*Innen?**

Persönlich vertraue ich darauf, dass ich das alles nicht alleine bewerkstelligen muss. Gott geht mit uns durch all diese Zeiten, darauf vertraue ich. Vielleicht gibt es Halt, wenn man auf das schaut, wofür man dankbar ist, dass man gerade als älterer Mensch bereits so Vieles bewältigt hat im Leben, dass man so viele Krisen durchlebt hat mit der Erfahrung, es wurde immer wieder gut. Es lohnt sich, die Hoffnung - gerade auch für zukünftige Generationen - zu bewahren. Keiner muss die Welt alleine retten, wir brauchen gelebte Gemeinschaft und glaubwürdige Solidarität.

**Frau Lohse ich danke Ihnen für das angenehme Gespräch.**

**Interview: Margarete Kohlmann Foto:privat**